

Bernard Dadié und Friedrich Schiller: Politisierung der Frau bzw. des Weiblichen, hin zur Feminisierung der Politik?**N'CHO Léon Charles**

Maître-Assistant

Enseignant-Chercheur

Université Alassane Ouattara, Bouaké (Côte d'Ivoire)

Département d'Etudes Germaniques

leoncharlesn@gmail.com

Zusammenfassung: Die vorliegende Studie will die folgende Frage beantworten: Verfolgen Dadié und Schiller durch die Politisierung des Weiblichen eine Feminisierung der Politik? Sie beabsichtigt, Zielrichtungen beider Dramendichter hinsichtlich der Einbeziehung der Frauen in die Politik aus kulturhermeneutischer, sozialgeschichtlicher und ideengeschichtlicher Perspektiven aufzuzeigen. Die Orientierungsoption Dadiés zum Weiblichen greift auf vorherrschende Rollen von Frauen in der politischen Kultur der Akan-Völker, in der kolonialen Zeit und in der Mündlichkeit Afrikas zurück. Frauen spielen in *Béatrice du Congo* die Rolle von moralischen Instanzen, Widerstands- und Freiheitskämpferinnen. Was Schiller anbelangt, so geht er theoretisch dialektisch auf das Weibliche durch das Begriffspaar Anmut und Würde und stellt in *Maria Stuart* weibliche Herrscherfiguren dar. Im Großen und Ganzen vertreten die Dramatiker die These einer Politisierung der Frau und befürworten ein Ergänzungspostulat der Geschlechter in der Politik. Eine Feminisierung des politischen Lebens, die gleichzusetzen ist mit Männerausschluss aus der Politik ist ihnen zufolge nicht empfehlenswert.

Stichwörter: Politisierung, Feminisierung, Weibliches, Frauen, Geschlechter

Bernard Dadié and Friedrich Schiller: Politicization of women and feminine, for a feminization of politics?

Abstract: This study attempts to answer the following question: Do Dadié and Schiller want to feminize politics through the politicization of women? It plans to show the objectives pursued by the two playwrights in relation to the commitment of women in politics through cultural hermeneutics, socio-criticism and the history of ideas. Dadié's orientation in relation to what concerns the feminine is based on the preponderant role of women in the political culture of the Akan, their role in African oral literature and in colonial struggles. In *Béatrice du Congo*, women play the role of moral authority, resistance fighters and freedom fighters. As for Schiller, he has a dialectical approach to the feminine from the angle of theory based on the pair of concepts 'grace' and 'dignity'. He represents figures of leaders in *Maria Stuart*. From a global point of view, the playwrights defend the thesis of a politicization of women and promote a postulate of complementarity of genders in politics. They do not advocate a feminization of politics which excludes all participation of men.

Keywords: Politicization, Feminization, Feminine, Woman, Gender

Bernard Dadié et Friedrich Schiller: Politisation de la femme et du féminin, pour une féminisation de la politique?

Résumé: Cette étude vise à répondre à la question suivante: Dadié et Schiller veulent-ils féminiser la politique à travers une politisation de la femme. Elle envisage montrer les objectifs poursuivis par les deux dramaturges relativement à l'engagement des femmes en politique sous l'angle de l'herméneutique culturelle, la sociocritique et l'histoire des idées. L'orientation de Dadié par rapport à ce qui relève du féminin s'appuie sur le rôle prépondérant des femmes dans la culture politique des Akan, leur rôle dans la littérature orale africaine et dans les luttes coloniales. Dans *Béatrice du Congo*, les femmes jouent de rôle d'instance morale, de résistantes et de combattantes pour la liberté. Quant à Schiller, il a une approche dialectique du féminin sous l'angle de la théorie à partir de la paire de concepts 'grâce' et 'dignité'. Il représente des figures de dirigeantes dans *Maria Stuart*. D'un point de vue global, les dramaturges défendent la thèse d'une politisation de la femme et promeuvent un postulat de complémentarité des genres en politique. Ils ne préconisent pas une féminisation de la politique qui exclut toute participation des hommes.

Mots-clés: Politisation, Féminisation, Féminin, Femme, Genres

Einleitung

Die Frage nach dem Geschlecht ist von der Antike über das Mittelalter, die Frühe Neuzeit, die neuzeitliche Periode bis in die heutige Zeit schon immer eine empfindliche Thematik geblieben, etwa in den Bereichen wie Anthropologie, Philosophie, Politik, Geschichte, Kunst, Religion, Literatur etc. Die Geschlechterfrage hat deshalb das Forschungs- wie das Literaturfeld getroffen und sie prägt die Dichtungsarbeit erheblich in der einen und anderen Form. Es geht unter anderem um Humboldts Forschungsarbeiten *Plan einer vergleichenden Anthropologie*, *Über den Geschlechtsunterschied in der organischen Natur*, *Über die männliche und weibliche Form*, theoriebildnerische Schriften, beispielsweise Friedrich Schillers ästhetisch-philosophische Abhandlung mit dem Titel *Kallias oder über die Schönheit. Über Anmut und Würde*¹.

Bei manchen Autoren, wie Bernard Binlin Dadié (1916-2019) und dem bereits erwähnten Friedrich von Schiller (1759-1805), deren Schriftstellertätigkeit Politik großenteils mitgeprägt hat² und in

¹ Dazu auch Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht*, Judith Butlers *Körper von Gewicht. Die Diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Michel Foucaults *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Elaine Showalters *Towards a Feminist Poetics*. Auch Werke der Dichtung sind nicht davon ausgenommen, etwa Sophokles *Antigone*, Rousseaus *Emile oder Über die Erziehung*, Goethes *Wahlverwandtschaften*, Racines *Phèdre*, Lessings *Miß Sara Sampson*, Schillers *Jungfrau von Orleans*, Waris Diries *Schmerzenskinder*, Hamitraorés *Le couteau brûlant*.

² Dadié saß am 9. Februar 1949 mit 7 anderen Gesinnungsgenossen des Parteiführungskomitees (Séry Koré, Paraiso Coffi Osmane Albert, Mockey Jean-Baptiste, Williams Begnilin-Acka Jacob, Ekra Vangah Mathieu, Lamad Kamara, Vieyra Lawani Philippe) aus der Demokratischen Partei der Côte d'Ivoire (PDCI-RDA) unter französischer Kolonialherrschaft im französischen politischen Gefängnis. Infolge der politischen Ereignisse vom 6. Februar 1949 wurden sie von der kolonialen Verwaltung festgenommen und mussten einem darauffolgenden politischen Prozess am 2. März 1950 unterzogen werden. Ihre Freilassung im Jahre 1950 im Anschluss eines Schauprozesses ist zum Teil den zahlreichen Frauen zu verdanken, die 1949 das koloniale Gefängnis von Grand-Bassam stürmten, wo die Parteiführung inhaftiert wurde. Sein Buch *Carnet de prison* (1981) sowie Samba Diarras, *Les faux complots d'Houphouët-Boigny: fracture dans le destin d'une nation (1959-1970)* aus dem Jahr 1997 und Henriette Dagri Diabatés *La marche des femmes sur Grand-Bassam* (2013) liefern einen reichlich historischen Stoff über diese Ereignisse. Was Schiller anbelangt so, zeugt sein Brief an Goethe vom 19. März 1799. Darin lässt sich der politische Gehalt

deren Schreiben auch Frauen in den Vordergrund gestellt werden, fließt das Weibliche als gewichtige politische Kategorie ein, die somit politisiert wird und die Möglichkeit einer Feminisierung der Politik eröffnet wird. Es ist zum Beispiel der Fall in ihren historischen Damenwerken *Maria Stuart* (1800) und *Béatrice du Congo* (1970). Die Geschichte von Maria Stuart (Königin von Schottland) und Elisabeth (Königin der Engländer) wird in Schillers Werk dramatisiert. zwei Frauen, Cousinen der Tudor-Dynastie – Maria Stuart (1542-1587) und Elisabeth (1533- 1603) – im England des 16. Jahrhunderts (R. Marx, 1972) sind im fünf Akte Stück als politische Rivalinnen dargestellt. Die eine, Maria Stuart, ist sehr schön und will die Macht. Die andere Königin, Elisabeth, die weniger schön ist, hat die von Maria begehrte Macht inne und will sich daran festhalten.

Den sozialpolitisch-geschichtlichen Hintergrund von *Béatrice du Congo* bilden die Beziehungen zwischen dem Kongo-Reich und Portugal zwischen den 15. und 18. Jahrhunderten³. Die Priesterinnen Dona Béatrice und ihre Mutter Maman Chimpa Vita stehen als Frauenfrontfiguren im Mittelpunkt des drei-Aufzüge-Dramas. Am Ende wird Dona, die mittlerweile ihre verstorbene Mutter im Kampf abgelöst hat, von den Kolonisatoren aus dem Bitanda willkürlich verurteilt und verbrannt. Die Verbrennung der Dona ist von Dadié zum Anlass genommen, über Widerstands-, die Freiheitskämpferinnen und ihre fürchterliche Kraft im politischen Engagement überhaupt zu berichten und zu lehren. Er hält sie von daher in großer Ehre.

Geschichte, Politik und Fragen nach den Geschlechtern einerseits, und andererseits Politisierung des Weiblichen und Feminisierung der Politik treffen in den herangezogenen Dramen verstärkt aufeinander. Die hier angestellte Reflexion wirft folgende Frage auf: Verfolgen Dadié und Schiller durch die Politisierung des Weiblichen eine Feminisierung der Politik? Die Studie will Zielrichtungen beider Dramendichter hinsichtlich der Einbeziehung der Frauen in die Politik aus kulturhermeneutischer, sozialgeschichtlicher und ideengeschichtlicher Perspektiven nach drei Ansätzen aufzeigen. Im ersten Teil wird sich die vorliegende Arbeit mit der Verortung der Weiblichkeitsauffassungen von beiden Dramenautoren beschäftigen. Der Schwerpunkt liegt dann im zweiten Teil auf die Politisierung des Weiblichen in den analysierten Dramen. Letzten Endes wird im dritten Teil über die Plausibilität einer Feminisierung der Politik reflektiert.

1. Verortung Dadiés und Schillers Weiblichkeitsauffassungen

Dadiés und Schillers Einstellung zu Frauen bzw. zum Begriff des Weiblichen ist gesellschaftlich, kulturell, kulturpolitisch, -anthropologisch, theoretisch, ideen- und mentalitätsgeschichtlich fundiert.

1.1. Die Frau in politischen Kulturen Schwarzafrikas

In seinem Werk mit dem Titel *Wie die Grossen mit den Menschen spielen. Goethes Politik* aus dem Jahr 1988 fasst Ekkehart Krippendorff Goethes Auffassung von der Politik als eine anthropozentrische Aufgabe und somit Goethes Humanitäts- und politisches Ideal kanonisch zusammen:

Schillers historische Werke ablesen. Vgl. Christian Grawe, *Friedrich Schiller. Maria Stuart. Erläuterungen und Dokumente*, Stuttgart, Philipp Reclam jun., 1978, S. 59.

³ Vgl. die Ausführungen des prominenten Historikers Joseph Ki-Zerbo in seinem Werk *Histoire de l'Afrique Noire d'hier à demain* aus dem Jahre 1978. Im genannten Werk schreibt er zu den Beziehungen zwischen dem kolonisierten Kongo-Reich und der Kolonialherrschaft Portugal vom 15. bis ins frühe 18. Jahrhundert (S. 204). Angelehnt an diese Geschichte hat der Dramatiker Dadié Länder mit den Namen Bitanda und Mbanza Congo imaginiert, welche gewisser Weise auf die europäischen Kolonisatoren und die kolonisierten Staaten Afrikas anspielen.

Regieren, Politik machen, sollte bedeuten, die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum zu stellen, an der Hebung ihrer materiellen wie ihres kulturellen Niveaus tätig mitzuwirken, wobei behördliches Handeln und staatliche Intervention gewissermaßen nur ‚Hebammenfunktion‘ haben sollte. Bildung, Aufklärung, Vermittlung, Ausgleich von Interessengegensätzen im Dienste des gesellschaftlichen Ganzen als Aufgabe der Politik. (E. Krippendorff, 1988, S. 54)

Die Politik sollte eine ‚Hebammenfunktion‘ haben hinsichtlich ganzheitlicher Bildung des Menschen. In dieser Hebammenaufgabe wird auf die Frau als politische Akteurin ersten Ranges hingewiesen. Eine Politisierung des Weiblichen versteht sich zum Teil als Hervorhebung des politischen Engagements von Frauen oder Einladung der Frauen, sich verstärkt in die Politik zu engagieren, die von manchen als ein Männerberuf betrachtet wird⁴, die sich der Strategie bedient. Als eine strategische Kunst des Möglichen beinhaltet Politik Hannah Arendt zufolge Risiken, Gefahren, Maßlosigkeit, Konfrontationen, Rücktritt (Vgl. H. Arendt, zitiert nach Marie Gaille-Nikdomo 2000, S. 38) und schließt einerseits Treulosigkeit ein, und andererseits Freundschaft und Gutherzigkeit aus⁵.

Dass der Schwarzafrikaner Dadié die Frau in die Politik einbezieht und sie dazu einlädt, großes Interesse dafür zu haben, ist kein Zufall. Dies rührt aus dreifachen Gründen her: der oralen Tradition, der politischen Kultur seines Stammvolkes sowie der kolonialen Geschichte moderner schwarzafrikanischer Staaten. In der afrikanischen Mündlichkeit, bzw. in der mündlichen Tradition Schwarzafrikas ruht ein spiritueller Impuls, „zugleich Religion, Wissen, Naturwissenschaft“ (A. H. Ba, 2014, S. 173-174, zitiert nach einer Übersetzung von A. A. BOUA 2019, S. 87), der sich in mündlichen kulturförmigen Mythen, Legenden und Märchen Ausdruck findet. In letzteren zirkuliert die Einstellung, dass Frauen durch den göttlichen Schöpfer als Urinhaberinnen mit der politischen Macht beauftragt wären. (Vgl. H. D. Diabaté 2013, S. 113, auch K. A. Busia 1951, S. 20) Diese originelle Herrschaft der Frauen manifestiert sich in der politischen Strukturierung von den Akan-Völkern, die der Person der *balahinma* oder *Blahima*⁶ eine vorherrschende politische Macht anerkennen. Die Historikerin Henriette Dagri Diabaté geht auf die bestimmende Position dieser weiblichen Mitregierenden ein, die eine enge Verwandte des Herrschers ist:

En cas de mauvais règne, la *balahinma* [...] peut intervenir, et en temps de vacance, elle peut assurer l'intérim d'un roi; enfin, la *balahinma* intervient dans le choix de l'héritier; sa connaissance des règles de succession et de la position de chaque ayant-droit font d'elle le personnage essentiel dans ce cas. [...] La *balahinma*, à cause de ses droits et ses privilèges,

⁴ Dazu die Aussage von Birgit Sauer zum Politikbereich als „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß.“ Birgit Sauer 2001, *Politikwissenschaft als Männerberuf? Geschlechterforschung in der Politikwissenschaft*, SWS-Rundschau, 41(1), Wien, S.81. Online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-165824> (13.09.2022)

⁵ Hierzu der Fall Egmonts in seiner Unterredung mit Oranien. Egmont hat leeres Vertrauen zur Politik des Königs. (II, Egmonts Wohnung) in Goethes gleichnamigem historischen Drama von 1787. Siehe Léon Charles N'cho 2023, Zum Uchronischen in *Egmont* Goethes und *Maria Stuart* Schillers: Ein Systematisierungsversuch eines utopischen Denkens zweier « avantgardistischer » Autoren, In: ReSciLaC, Revue pluridisciplinaire en sciences humaines et sociales, N°17, vol.1, Université d'Abomey-Calavi, Faculté des Lettres, Langues, Arts et Communication, S. 123-135, hier S. 126.

⁶ Der Anthropologe Harris Memel-Fotê schreibt zur *Blahima*: „Reine-mère“ im anyin-sanwi im Besonderen und im Akan-Königtum im Allgemeinen. Die ältere Schwester des ehemaligen Präsidenten Felix Houphouët-Boigny (1905-1993), Mami Faitai hat zu Regierungszeit seines Bruders die Rolle einer *Blahima* gespielt. Harris Memel-Fotê 1999, Un mythe politique des Akan en Côte d'Ivoire: le sens de l'État», *Mondes Akan: Identité et pouvoir en Afrique occidentale*. In : *Mondes Akan: Identité et pouvoir en Afrique occidentale (Akan Worlds: Identity and Power in West Africa)*, Pierluigi Valsecchi et Fabio Viti (dir.) Paris, Montréal: L'Harmattan, S. 29.

a une emprise importante sur le *belegbin*. Elle jouit, en théorie, des mêmes pouvoirs et des mêmes prérogatives que lui⁷. (H. D. Diabaté, 2013, S. 116; 480.)

Die Frau ist im Leben der Schwarzafrikaner sehr wichtig. Sie ist hier mit dem großen Schutzgeist gleichzusetzen, der sich nur den fortgeschrittenen Eingeweihten offenbart. Sie steht in engen Beziehungen zu den Schutzgeistern und zu Gott. Aus dieser Perspektive ist die *reine-mère* mit jener Weitsicht ausgestattet und kann daher gesund und sinnvoll allerseits urteilen. Sie hält den König. Der Historiker aus Burkina Faso Joseph Ki-Zerbo hat die aktive Teilnahme afrikanischer Frauen in gesellschaftlichen und politischen Angelegenheiten in seiner Studie *Histoire de l'Afrique Noire d'hier à demain* unterstrichen. Die afrikanische Frau besitzt politische und spirituelle Rechte, die ihr manchmal den Weg zum Thron und zur Regentschaft ebnet oder aus ihnen respektvolle Priesterinnen machen. (J. Ki-Zerbo, 1978, S. 176)

Die moderne Geschichte Afrikas in Zusammenhang mit der Kolonisierung und die damit verbundenen Schäden haben die Frauen dazu veranlasst, sich als Freiheitskämpferinnen, sich des Schutzes des Lebens überhaupt bewusst zu werden. Da haben einige afrikanische Frauen - weitsichtige Priesterinnen - eine prominente Führerrolle in diesen Freiheitskämpfen gegen Kolonisatoren gespielt, wie der Geschichtswissenschaftler Ki-Zerbo hier ausführt und von dem Anthropologen Harris Memel-Fotê in seinem Gesamtwerk *Esclavage, traite et droits de l'homme en Côte d'Ivoire de l'époque précoloniale à nos jours (Sklaverei, Menschenhandel und Menschenrechte in der Côte d'Ivoire von präkolonialer bis heutiger Zeit)* aus dem Jahr 2006 bekräftigt (Vgl. H. Memel-Fotê, 2006, S. 159-160). Indem Memel-Fotê auf die Führungsrollen afrikanischer Frauen (Priesterinnen) in den Befreiungskämpfen verweist, bezieht er die historische Figur Dona Béatrice ein, die auch in *Béatrice du Congo* eine überwiegend herausragende Rolle in der Bewusstseinsbildung zu den sich anbahnenden kolonialen Gewalttaten gespielt hat. Der ivoirische Anthropologe schildert die Bedeutung ihres politischen Kampfes, der darin bestand, sich gegen Sklavenhandel und Kolonisierung zu wehren, er erwähnt den Prophetismus, den Dona Béatrice von ihrer Mutter geerbt hat und in den Dienst der Befreiung ihres Volkes von den Zwängen des Kolonialismus stellt. Sie mobilisiert das Volk, sie spielt damit die Rolle einer Bewusstseinsbildnerin, einer Widerstandskämpferin, also einer Oppositionsführerin zur kolonialen Herrschaft und deren Sklavensystem (Vgl. *Ibid.*), was zur Schlussfolgerung führt, dass Frauen bei Dadié politische Akteurinnen nicht dritter, zweiter, sondern erster Hand sind, wie in der schwarzafrikanischen Mündlichkeit, der politischen Kultur der Akan-Völker (beispielhaft für viele schwarzafrikanische Völker), der modernen Geschichte zu verzeichnen ist. Wie lässt sich das Weibliche bei Schiller artikulieren?

1.2. Schillers dialektischer Umgang mit dem Weiblichen, zwischen Antike und Moderne

Manch einem Modernen könnte Goethes Urteil zur Weiblichkeit vorstoßen, dass diese Kategorie „das einzige Gefäß [ist], was uns Neueren noch geblieben ist, um unsere Idealität hineinzugießen.“ (Goethe, 1948, S. 255) Goethe bezieht sich auf die antike Tradition „eine[r] männlich dominierte[n] Herrschaftsordnung, in der die Frau im Haus als die Bedürfnisse der menschlichen Natur

⁷ Im Falle einer gescheiterten Herrschaft kann die *balahinma* [...] eingreifen, und ereignete sich dann ein Machtvakuum, übernehme sie die Interimsherrschaft eines Königs; sie wirkt schließlich bei der Auswahl des Dauphin mit; ihre Kenntnisse von Nachfolgeregeln und Nachfolgeordnung eines jeden Thronerben machen aus ihr die Bezugsperson in diesem Fall. [...] Aufgrund ihrer Rechte und Privilegien hat die *balahinma* einen bedeutenden Einfluss auf den *belegbin* (hier König). Theoretisch hat sie die gleichen Machtbefugnisse und Privilegien wie der König (Übersetzung von mir).

organisierender Sphäre verortet wird“ (M. Heinz, 2112, S. 288)⁸, und er meint in diesem Metapherartigen Urteillfällen, dass diese Thematik moderne Autoren genauso beschäftigt wie damals antike Autoren wie etwa die Philosophen Aristoteles, Platon und der Tragödiendichter Sophokles beschäftigt hatte. Friedrich Schiller, einer der markantesten Dramatiker der Moderne, der Elisabeth Blochmann zufolge als „der männlichste [...] Dichter“ (E. Blochmann, 1995, S. 431) galt, ist nicht davon ausgenommen. Seine Konzeption des Weiblichen, die zwischen Theoriebildung zu Geschlechterfragen und „aufklärerische[r] Anthropologie“ (L. Steinbrügge, 1992, S. 33), auch zwischen Antike und Moderne verortet wird, hebt sich in seiner Dialektik weiblich vs männlich auf.

Die dialektische Auseinandersetzung mit diesen beiden Begriffskategorien hat Schiller dazu veranlasst, mit Rückgriff auf naive und sentimentale Dichtung (F. Schiller, 1975, S. 25-33), die Frau als naives Wesen zu betrachten, womit ihre Naturverbundenheit gemeint wird. Als Naturwesen wird sie in die Kategorie des Anmutigen eingeordnet. Dem Männlichen wird die Würde zugeordnet. In seiner ästhetisch-philosophischen Schrift *Anmut und Würde* aus dem Jahr 1793 unterscheidet Schiller grundsätzlich das weibliche von dem männlichen Geschlecht:

Man wird, im ganzen genommen, die Anmut mehr bei dem weiblichen Geschlecht (die Schönheit vielleicht mehr bei dem männlichen) finden. Zur Anmut muß sowohl der körperliche Bau, als der Charakter beitragen; jener durch seine Biagsamkeit, Eindrücke anzunehmen und ins Spiel gesetzt zu werden, dieser durch die sittliche Harmonie der Gefühle. In beidem war die Natur dem Weibe günstiger als dem Manne. (F. Schiller 1971, S.112-113).

Nicht nur etwa durch körperliche Konstitution, Charakter, Gefühlsharmonie differenzieren sich vorher Frau und Mann, aber auch im Empfindungsvermögen, Neigung und Schönheit. Der einen „werden lediglich die passiven und emotionalen Charaktereigenschaften wie Ruhe, Sanftmut, Liebe und Empfänglichkeit“ (K. Lee, 2003, S. 20), dem anderen Stärke, Charakterstärke, Heldentum zugeschrieben, so dass „der Mann dauernd überlegen bleibt. [...] und die Frau ist, trotz aller Bildungsfortschritte, immer noch der ungeeigneteren Vertreter des Menschentums“ (F. Giese, zitiert nach C. Menze, 1976, S. 346. Ähnlich argumentiert die französische Feministin Simone de Beauvoir, die beim Vergleich der Geschlechterrollen von Frauen und Männern, deren Charaktereigenschaften in Hegels *Phänomenologie des Geistes* von 1807, eine ökonomisch geladene Interpretation macht, sie aus der Perspektive der gesellschaftlich-kulturellen Rollenzuschreibungsdeterminiertheit deutet und darin dieses Herrschaft-Knechtschaft-Verhältnis zwischen den weiblichen und männlichen Geschlechtern sieht, indem sie Folgendes schreibt:

Manche Passagen der Dialektik Hegels, in denen er das Verhältnis von Herr und Knecht definiert, könnte man viel besser auf das von Mann und Frau anwenden. Hegel zufolge entsteht das Privileg des Herrn dadurch, daß er, indem er sein Leben aufs Spiel setzt, den Geist gegen das Leben durchsetzt; [...] Die Frau dagegen ist ursprünglich ein Existierendes, das das Leben schenkt und sein Leben nicht aufs Spiel setzt. (S. de Beauvoir, 1951, S. 90)

Der Mann sei der Vernünftige, der den „Geist gegen das Leben durchsetzt“, die Frau die Empfindsame, die „das Leben schenkt“. Wir wagen es, im Sinne Humboldts zu sagen, dass „die Identifizierung von „zeugend/wirkend“ mit Männlichem bzw. von „empfangend/ rückwirkend“ mit Weiblichem lässt das alte aristotelische Muster der Geschlechterdifferenz anklingen. (Wilhelm v. Humboldt, 1903, S. 324f, zitiert nach M. Heinz, 2012, S. 278) und dass „allein dem Mann

⁸ Diese Studie ist online abrufbar unter: https://www.uni-siegen.de/phil/philosophie/mitarbeiter/heinz/schriften/2012d_wilhelm_von_humboldt_die_idealisierung_des_weiblichen_und_die_feminisierung_der_sozialordnung.pdf?m=e (01.01.2024).

vorbehalten, Vollstrecker des Prinzips 'Würde' zu werden“ (S. Bovenschen, 1980, S. 249) und „die Geschlechterpolarität gleichgewichtig auf das Begriffspaar von 'Anmut' und 'Würde' projiziert“ (S. Bovenschen 1980, S. 250) wird, könnte mit dem patriarchalischen Geschlechtsdiskurs des 18. Jahrhunderts begründet werden, wo der Mann mit dem Menschen gleichgesetzt (Vgl. K. Lee, 2003, S. 24) und die Frau im Geist des Rousseaus *Emile oder die Erziehung*⁹ unterschätzt wird. (Vgl. C. Menze, 1976, S. 188).

Man könnte Schiller dem antiken Konservatismus mit vorherrschendem Binären vorwerfen, wenn man seine ästhetischen Gedanken zum Weiblichen liest, trotzdem greift eine solche Einstellung zu kurz, und man solle hinter den Mauern seiner philosophisch-ästhetischen Schriften schauen, um uns die freiheitlichen Ideen der Aufklärungszeit zu vergegenwärtigen¹⁰, die in seinen späteren Dramen – etwa *Maria Stuart* (1800), *Die Jungfrau von Orleans* (1801), *Wilhelm Tell* (1804), *Demetrius* (1815) - von Frauenfiguren getragen sind. Er tritt für eine fortschrittliche Einstellung Frauen gegenüber ein, wie man mit Helmut Fuhrmann in „Revision des Parisurteils“ erfährt: „Der Dichter hat „Naïvität“ als Vollkommenheit des ‚weiblichen Geschlechtscharakters‘ offensichtlich nur theoretisch aufgestellt und lyrisch gefeiert, aber nicht dramatisch gestaltet“ (H. Fuhrmann, 1981, S. 346)

Im Gegensatz zur linearen Positionierung Dadiés zur Weiblichkeit, lässt sich feststellen, dass Schiller Weiblichkeitskonzeption dialektisch auf den binären Kategorien weiblich und männlich in der Determiniertheit der Begriffspaare Anmut vs Würde ruht, die eine Auseinandersetzung mit antiker und moderner Wahrnehmung des Männlichen, nicht zuletzt des Weiblichen ist. Wenn man Beauvoirs Ausführungen auf eine Kategorisierung der Frau als politisches Wesen anwendet, so würde man die Politisierung des Weiblichen mit Beweisführung auf Goethe als Idealität anführen.

2. Politisierung der Frau, bzw. des Weiblichen in den analysierten Dramen

In den herangezogenen Werken sind Frauen entweder moralische Instanzen, Widerstands- und Freiheitskämpferinnen oder Königinnen.

2.1. Frauen in *Béatrice du Congo*: moralische Instanzen, Widerstands- und Freiheitskämpferinnen

Frauen haben sich stets in der Geschichte Afrikas als Frontfiguren in Widerstands- und Freiheitskämpfen hervorgetan¹¹. Dadié hält die weitsichtigen und zukunftsge wandten Frauen in

⁹ Rousseau schreibt in seinem *Emile* „Die Frau ist ihr ganzes Leben lang Frau“. Jean-Jacques Rousseau 1970: *Emile oder über die Erziehung*. Übers. V. Eleonore Sckommodau. Hg. V. Martin Rang. Stuttgart, S. 727.

¹⁰ In der Online-Kurzfassung seiner Dissertation zu „Weiblichkeitskonzeptionen und Frauengestalten im theoretischen und literarischen Werk Friedrich Schillers“, schreibt Kyeonghi Lee: „Schiller entwirft in seinem theoretischen Werk und den Gedichten eine geschlechtsspezifische Konzeption, die der Theorie der Geschlechterdifferenz im 18. Jahrhundert entspricht. Dagegen zeigt er in den Frauengestalten der späteren Dramen eine fortschrittliche Form, die seiner Geschlechteranthropologie in den theoretischen Schriften entgegensteht.“ <https://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2004/0071/> (18.01.2024)

¹¹ Vgl. hierzu Barthélémy Kotchy 1984 : *La critique sociale dans l'œuvre théâtrale de Bernard Dadié, Paris, L'Harmattan*, S. 214. Kotchy teilt die Meinung, dass Frauen in den afrikanischen Traditionen im Gegensatz zu Männern die Kampfinitiative ergreifen. Dazu auch Markus Litz 2018: „Hic sunt leones Betrachtungen über das Phantom Afrika“. In: Markus Litz/ Paul N'Guessan-Béchié (Hg.) Nord-Südlicher Divan. Schätze der Sprache. Archive des Schweigens, Abidjan, Goethe-Institut, S. 8-37, hier S. 19. Markus Litz erwähnt in Anlehnung an Dietrich Wildungs und Jürgen Liepes Arbeit aus dem Jahr 1996 „Sudan - Antike Königreiche am Nil“ afrikanische Königinnen, die Römer ein Jahrhundertlang bekämpft haben: Im „antike[n] Reich von Meroe in Nubien, dem Gebiet des heutigen Sudan [...] herrschte [...] eine

großer Ehre. Im Stück haben Frauen das Volk gelehrt, keine Angst um heute, morgen und übermorgen zu haben. (III, 4) In dieser Hinsicht hat der Dramatiker diese Frauenfiguren einerseits zu weitsichtigen moralischen Instanzen¹², und andererseits zu Widerstands- und Freiheitskämpferinnen hochstilisiert.

Das Eindringen von Kolonisatoren aus dem Bitanda verspricht in Mbanza Congo (San Salvador umbenannt) einschneidende gesellschaftliche, politisch-strukturelle, kulturelle, ökonomische Veränderungen. Diese Umbrüche haben der *Nganga* – Bezeichnung für denjenigen, der spirituelle Kräfte besitzt (Vgl. H. D. Diabaté, 2013, S. 567) – weissagt. Maman Chimpa Vita und ihre Tochter Dona Béatrice haben dasselbe Unglück prophezeit. Hat der *Nganga* im Auftrag des Königs Mani Congo die Zukunft hinterfragt, um die Ereignisse im Zusammenhang mit der Präsenz der „Bitandais“ in Zaire vorausszusehen, da verkündet ihn der *Nganga* die folgenden ekelhaften Botschaften:

(Le roi et le Nganga qui interroge l'avenir)

LE NGANGA : Des amis divisés... des époux divisés... des familles divisées... des Noirs armés, des Bitandais armés sous le regard étonné des oiseaux de proie mourant d'indigestion.

Les eaux ont couleur de sang ; le ciel a couleur de sang... la terre a couleur de sang... la vérité n'est plus la vérité... et...¹³ (II, 1)

Vor dem *Nganga* hat die verstorbene Priesterin Maman Chimpa Vita versucht, Mani Congo, der sich mittlerweile zum Christentum konvertiert hatte, den königlichen Namen Dom Carlos I. trägt und erwartungsmäßig die Adepten seiner ursprünglichen afrikanischen Religion unter dem Vorwand der Hexerei verfolgt, Botschaften solcher Art viermal zu verkünden, der sie absichtlich überhört hat. Chimpa Vita verfügt über einen Sinn für Vorahnung, und sie ahnt in der Ankunft von den Bitandais auf dem Boden von Mbanza Congo ein Unglück mit schlimmsten Folgen voraus. Die symbolischen Sprachmittel mit wiederkehrenden Formeln, vermöge deren sie ihre heißen Ermahnungen der Gemeinschaft vorträgt und vor dem König betont, sind Beschwörungsähnlich. Diese Sprachformulierungen werden graphisch vom Dramatiker am Ende parallelisiert, um aufzuzeigen, dass das Volk Mbanza Congos völlig unterjocht ist und am Boden liegt:

MAMAN CHIMPA VITA : Malheur ! Le malheur vient de franchir les portes du royaume.

[...]

Le malheur est entré dans le royaume ; les sages ne savent plus tenir leur langue. Le mouton fait parler le berger...

[...]

Le malheur est entré dans le royaume. Les sages ont perdu la raison.

[...]

Dynastie von mächtigen streitlustigen Königinnen afrikanischer Herkunft, die den Römern im Laufe einer Jahrhunderte währenden kriegerischen Auseinandersetzung die Grenzen ihrer Macht aufzeigte.“

¹² Dazu Paul N'guessan-Béchiés Ausführungen in seinem Artikel „Literatur im Dienst des Friedens: Das Beispiel von Günter Grass“ aus dem Jahr 2015 zu Günter Grass als eine moralische Instanz und geistige Opposition durch seine Auseinandersetzung mit gesellschaftlich-politischen Themen wie Krieg und Frieden. Er schreibt: „Eine moralische Instanz ist jemand, der sich in gesellschaftliche Fragen einmischt und sagt, was gut oder schlecht ist. Er ist deshalb ein Vorbild, weil er den Mut hat das zu sagen, was viele andere verschweigen.“ Online unter: https://germ-ivoire.net/wp-content/uploads/journal/published_paper/volume-1/issue-1/IACFrLwK.pdf, (19.05.2023), S. 34-47, hier S. 34.

¹³ *(Der König und Priester Nganga künftige Ereignisse hinterfragend)*

DER NGANGA: Zerbrochene Freundschaften.... zerrüttete Ehen... verfeindete Familien... bewaffnete Schwarze, bewaffnete Bitandais unter erstaunten Blicken von Raubvögeln, die von Verdauungsstörung sterben.

Wasser, Himmel und Erde haben sich Blut gefärbt... Wahrheit ist nicht Wahrheit mehr... und... (Übersetzung von mir).

Le malheur est entré dans le royaume. Les sages ont perdu la raison¹⁴. (I, 2)

Chimpa Vitas Tochter und spirituelle Nachfolgerin Dona Béatrice hat sich ein solches Ermahnungsunternehmen vorgenommen. Mani Congo hat sie ebenfalls verpönt, als sie ihm seine Abhängigkeit zum Bitanda denunzierte und seine politische Unmündigkeit vorwarf und daraufhin den Widerstandskampf verkündet. (II, 1) Dadié hat den Prophetismus Maman Chimpa Vitas, deren Tochter Dona Béatrice und die politischen Aktionen anderer anonymen Frauen, die das Volk als Ganzes zum Erwachen (fr. *Réveil*) (III, 1) führen, in den Dienst ihrer Hochstilisierung als moralische Instanzen zum Befreiungskampf gestellt.

In *Béatrice du Congo* bekämpfen politisch-religiöse Frauenfiguren den Kolonialismus und das Sklavensystem des Bitanda, angefangen mit den Widerstands- und Freiheitskämpferinnen Maman Chimpa Vita und deren Tochter Dona Béatrice gefolgt von anderen Frauen. Diese Frauen haben es verstanden, dass Unabhängigkeitserlangung vom Blut, Tränen, also vom Kampf abhängt. Sie motivieren die Männer in einer Lobrede zum Aufstand, Reizen ihre Courage durch die Erwähnung von Ahnen, Helden damaliger Zeiten, malen ihnen die koloniale Gewalt, fordern Freiheit für Congo. So lesen wir folgende Passage über die Widerstandsaktionen von der Freiheitskämpferin Dona Béatrice:

DONA BÉATRICE: Où sont-ils les hommes du Zaïre... ceux qui, hier affrontaient (trotzten) le léopard et l'éléphant à la sagaie?

Où sont-ils les valeureux enfants du Zaïre, les descendants de Nimi Aloukeni, de N'Zinga Mbemba?

[...]

DONA BÉATRICE: Hommes devenus objets de montre,

L'ACOLYTE: ... exhibés dans les foires avec les chevaux et les ânes, les poulets et les pintades,

[...]

(Se dressent ceux qui étaient couchés.)

Qu'ils sachent nos maîtres de toutes les couleurs, que nous allons nous admirer cette nuit dans la clarté des incendies...

(Se dressent ceux qui étaient couchés.)

[...]

TROIS HOMMES: Nous descendrons l'amour de sa croix.

TOUS: De nos bouches souffleras le typhon qui purgera la terre des injustices.

[...]

Liberté! Liberté! Oh!

Liberté! Liberté! Oh!¹⁵ (III, 1)

¹⁴ MAMAN CHIMPA VITA: Unglück ! Das Unglück hat die Tore unseres Reichs durchschritten.

[...]

Das Unglück ist in unser Reich eingedrungen; die Weisen halten sich nicht mehr die Zunge. Das Schaf bringt den Schäfer zum Sprechen...

[...]

Das Unglück ist in unser Reich eingedrungen. Die Weisen haben den Verstand verloren.

[...]

Das Unglück ist in unser Reich eingedrungen. Die Weisen haben den Verstand verloren. (Übersetzung von mir, LN)

¹⁵ DONA BÉATRICE: Wo bleiben die Männer von diesem Land Zaïre... diejenigen, die gestern den Leoparden und den Elefanten mit dem Spitzstock trotzten?

Wo bleiben die wertvollen Kinder von Zaïre, die Nachkommenschaft von Nimi Aloukeni, N'Zinga Mbemba?

[...]

DONA BEATRICE : Männer, aus denen Schauobjekte gemacht werden,

Die Widerstandskämpferin, Freiheitskämpferin und Referenzfigur aller Frauen in *Béatrice du Congo* wird von den Kolonisatoren gerichtet und verbrannt. Ihr Prophetismus wie auch ihre Motivationsdiskurse störten die Eroberungszüge von den Bitandais. Auf dem Scheiterhaufen hält Dona Béatrice einen gegen jeden Kolonialismus gerichteten Diskurs, in dem Liebe unter den Rassen einander, Hoffnung, Gerechtigkeit, Freiheit, Einigkeit aufwiegen:

DONA BÉATRICE: N'Zambé! N'Zambé! Dieu au-dessus des dieux, des castes et des couleurs; toi pour qui tombe et berceau n'ont pas de sens, toi qui a mis au cœur de tout homme l'amour des autres, la passion de la vérité vraie, pour la libération véritable, l'unité sans faille, pour le bonheur vrai des hommes, de tous les hommes où qu'ils soient et quels qu'ils soient¹⁶. (III, 4)

Bezugnehmend auf Donas Béatrices Gebet, sei hier daran zu erinnern, dass, Frauen in unseren Gemeinschaften Ausgangspunkte, treibende Kräfte der Geschichte sind, wenn nicht sogar avantgardistisches Bewusstsein jeden Freiheitskampfes. (Vgl. B. Kotchy, 1984, S. 217) Dadié weißt, dass eine gleichberechtigte und demokratische Gesellschaft nur durch Kampf realisierbar ist, und die Unterdrückten müssen der Gewalt der Unterdrückenden Gewalt entgegenhalten. In dieser Kampfphase haben Frauen seit jeher eine hervorragende Rolle gespielt. (*Ibid.*, S. 213). Wie versteht Schiller die Weiblichkeit?

2.2. Maria Stuart: Darstellung der Marginalität des weiblichen Subjekts

Spricht man von der Marginalität des weiblichen Subjekts, so geht hier es permanent um eine Hinterfragung von Urteilsfällen, wie diejenigen, in denen aufgrund einer Imaginierten Weiblichkeit¹⁷, „Weibliches als „Hohlform für die männlichen Entwürfe“ (S. Bovenschen 1980, S. 38) betrachtet wird, eine vermeintliche „Abwesenheit des Weiblichen in der Geschichte“ (S. Bovenschen 1980, S. 27) vor der Welt verkündet wird, „die Hierarchisierung der Geschlechter“ (M. Vahsen 2000, S. 39) schmerzhaft konstatiert und phänomeno-logisch auf eine „Herrschaft und Knechtschaft“- (G. W. F. Hegel, 1952, S. 140) Dimension projiziert werden. Man redet also pejorativ und abwertend über das marginalisierte Weibliche. Jene pejorativen Einschätzungen zu einer vermeintlichen „Weiblichen Kultur“¹⁸ kulminieren hier auch zum Teil in Rousseaus *Emile oder über die Erziehung* sowie in Georg Simmels Bestrebungen, Frauen in den Schranken zu drängen, sogar aus der Politik auszuschließen. Hierzu wird in Rousseaus Roman der Frau ein permanenter

DIE GEHILFIN: ...zusammen mit Pferden, Eseln, Hühnern und Perlhühnern auf Messen zur Schau gestellt,

[...]

(die am Boden liegenden Männer strecken sich auf.)

Unsere Meister aller Farben müssen wissen, dass wir uns heute Nacht in den Flammen der Brände bewundern werden...

(die am Boden liegenden Männer strecken sich auf.)

[...]

DREI MÄNNER: Wir reißen die Liebe von ihrem Kreuz herab.

ALLE: Aus unseren Mündern bläst der Taifun, der die Erde von allen Ungerechtigkeiten reinigen wird.

[...]

Freiheit! Freiheit ! Oh !

Freiheit! Freiheit ! Oh ! (Übersetzung von mir, LN)

¹⁶ DONA BÉATRICE : N'Zambé ! N'Zambé ! Gott über Götter, Kasten und Farben, dem Gräber und Wiegen unsinnig sind, der in das Herz eines jeden Menschen Nächstenliebe, pure Wahrheitsliebe gelegt hat hinsichtlich der tatsächlichen Befreiung, makellosen Einigkeit fürs wahre Glück der Menschen, aller Menschen, egal wo sie leben, egal wer sie sind (Übersetzung von mir)

¹⁷ Silvia Bovenschen 1980: *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, Frankfurt am Main.

¹⁸ Georg Simmel 1919: „Weibliche Kultur“. In: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. Leipzig. S. 254-295.

Minderwertigkeitsstatus zugewiesen: „Die Frau ist ihr ganzes Leben lang Frau.“ (J.-J. Rousseau, 1970, S. 727). Was Simmel angeht, so setzt er dialektisch mit der Frau schärfer an:

Während der Mann aus sich herausgeht, seine Kraft in seine Leistung entläßt und damit etwas „bedeutet“, was in irgendeinem Sinne außer ihm liegt, dynamisch oder ideell, schaffend oder darstellend – ist die Wesensidee der Frau [...], jenes organische Beschlossenein in der Harmonie der Wesensteile unter sich und in ihrer gleichmäßigen Beziehung zu ihrem Zentrum – wie es eben die Formel des Schönen ist. Denn sie ist, in der Symbolik der metaphysischen Begriffe, die Seiende und der Mann der Werdende (G. Simmel, 1919, S. 282).

Negative Einschätzungsprojektionen zum Weiblichen sind auch in *Maria Stuart* zu finden, wie einerseits hier in der Unterredung zwischen Georg Talbot, dem Grafen von Shrewsbury, und Elisabeth, der Königin von England zur Vollstreckung des Urteilspruchs der verurteilten Maria Stuart konstatiert werden kann, worüber im Staatsrat heftig diskutiert wird. Talbot stellt taktisch die Frau als ein schwaches und empfindsames 'Wesen' und nicht als 'Mensch' dar. Die scharfe Reaktion von der Königin zeigt Charakterstärke im Inneren der Weiblichen:

TALBOT: [...] Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich[es] Wesen ist das Weib.

ELISABETH: Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
In dem Geschlecht – Ich will in meinem Beisein
Nicht von der Schwäche des Geschlechts hören. (II. Aufzug, 3. Auftritt)

Oder wie diese Selbsteinschätzung Elisabeths andererseits, in der sie ein Resümee über ihr eigenes Leben als Frau fällt und den Lesern/ Leserinnen eine Dynamik von „Herrschaft und Knechtschaft“-Verhältnis zwischen der Königin, dem weiblichen Prinzip und dem Volk als männlichem, vermittelt. Die doppeldeutige Figur von der 'Mann-Königin' / dem 'Frau-König' wird in diesem Wechselspiel vom Volk geknechtet, die sich zu befreien versucht. Da die folgende Äußerung von Königin Elisabeth gewisser Weise als eine Schlüsselpassage der Marginalität des Weiblichen in Schillers Dramenwerk, welche das Weibliche aus geschichtsgeschlechts-philosophischer Perspektive, der der Geschlechtertheorie, (Natur)-Anthropologie, Psychologie, Kultur, Politik, der Gesellschaft überhaupt darstellt, sei hier ein längerer Abschnitt hervorzuheben:

Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur
Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert
Zu haben, wie ein Mann und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
Daß sie die Klöster aufgetan, und tausend
Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königin, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
Verbringt, die unverdrossen, unermüdet,
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen sein,
Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen

Der andern unterwürfig macht – (II. Aufzug, 2. Auftritt)

Die Darstellung dieser Überfrau, verwegenen und ehrgeizigen Männerin und geschlechtslosen höheren Natur (Vgl. M. Kommerell, 1962, S. 166) Elisabeth im marginalen Zustande, bzw. in staatlichen Funktionen zielt am Ende auf ein Plädoyer Schillers für die vollwertige politische Partizipation der Frau. Er stellt die Frau in ihrer Marginalität deshalb dar, und er gestaltet durch die Königin Elisabeth eine symbolhafte Heldin aus der politischen Welt (Vgl. K. Lee 2003, S. 144) und initiiert mit ihr eine Reflexion zur Feminisierung der Politik.

3. Sollte die Politik feminisiert werden?

Die Beantwortung dieser Frage erfordert zwei Orientierungen. Die eine Orientierung ist gynäkokratisch und die andere postuliert eine Ergänzung der Geschlechter.

3.1. Zur Feminisierung der Politik: Die gynäkokratische These

Von der These einer Urgynäkokratie¹⁹ in den Akan-Traditionen ausgehend, postuliert H. D. Diabaté (2013, S. 113) die Idee einer Herrschaft von Frauen mit Rekurs unter anderem auf eine Legende aus dem *Sanvi*, die ihr Februar 1974 von Würdeträgern aus Kètèsu übermittelt worden war, auf J.P. Eschlimanns und Silvano Gallis Märchensammlung *A table avec les vieux, recueil de contes anyin-bona* (1976) und K. A. Busias *The position of the chief in the modern political system of Ashanti* (1951), um die vorwiegende Rolle von Frauen in der politischen Kultur der Akan-Völker aufzuzeigen. Diese gynäkokratischen Einstellungen aus der afrikanischen Kultur vermitteln eine universell geteilte Konzeption, dass Frauen diejenigen sind, die das Leben schenken und daher ihr Leben ins Spiel setzen (Vgl. S. de Beauvoir, 1951, S. 90, auch K. Saliou und A. Ba, 1999, S. 44)²⁰.

In *Maria Stuart* und *Beatrice du Congo* firmieren Frauen entweder als Herrscherinnen, etwa die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart oder als Widerstands-, Freiheitskämpferinnen, weitsichtige Ratgeberinnen, zum Beispiel Dona Béatrice und Maman Chimpa Vita, die regierungsfähig ebenso wie Männer sind. Die wegweisenden Mahnungen der in die Zukunft weitblickenden Priesterinnen Maman Chimpa Vita und Dona Béatrice an den König Mani Congo (I, 2; II, 1) sowie die Motivations- und Widerstandsreden Dona Béatrices an die Adresse der kampfbereiten Männer (III, 1), sind Illustrationen Dadiés Ansicht, wonach Frauen überhaupt Männern schon immer den Weg zur Freiheit gezeigt und immer noch zeigen (B. B.-Dadié, 2004, S. 66). Königin Elisabeths Aussage zur Stärke des weiblichen Geschlechts (II. Aufzug, 3. Auftritt) ist hinweisend für die Wahrnehmung Schillers als „Autor des feministischen Protests und der leidenschaftlichen, auf die Menschenrechte sich berufenden Unabhängigkeitserklärung der Frau“ (H. Fuhrmann, 1981, S. 320).

Fürwahr ist die aktive Teilnahme von Frauen an der Politik seit der Französischen Revolution eine bisher noch nicht zufriedenstellend gelöste Frage (Vgl. S. Bollmann, 2012, S. 64)²¹, stets bleibt die

¹⁹ Dieses Konzept greift auf eine Regierung von Frauen seit den Anfängen zurück.

²⁰ In ihrem Essay zur Hegels *Phänomenologie* schreibt Simone de Beauvoir: „Die Frau dagegen ist ursprünglich ein Existierendes, das das Leben schenkt und sein Leben nicht aufs Spiel setzt.“ (S. 90). In *Bernard B. Dadié. Combattant de la liberté et défenseur de l'éminente dignité humaine* teilen Kandji Saliou und Amat Ba diese Meinung Hegels nicht. Sie schreiben « une certaine primauté de la femme en raison de sa fonction, quasi divine, de conception, de gestation de la vie et de la maternité » (S. 44)

²¹ Stefan Bollmann zufolge hat die Französische Revolution in Sachen Gleichberechtigung und Freiheit für Frauen modernen Gesellschaften ein unzufriedenstellendes Vermächtnis hinterlassen. Es gab und gibt zwar winzige Fortschritte, trotzdem haben Männer kontinuierlich unternommen Frauen zu unterwerfen und sie vom öffentlichen Leben zu entfernen.

„Herrschaft und Knechtschaft“-Denkkategorie in weiten Teilen der Welt immer noch bestehen. Ließe sich denn eine Feminisierung der Politik als Ausschluss von Männern aus der Politik aufgrund einer Gynäkokratie verstehen? Nein! Das wäre zu weit getrieben. Ein anderes Postulat sollte vielleicht in Erwägung gezogen werden: die Ergänzung von Frau und Mann in der Politik.

3.2. Das Geschlechterergänzungspostulat

Der Geschlechtsbegriff ist mit dem Naturkonzept eng miteinander verbunden, so dass „ohne den Begriff des Geschlechts Natur überhaupt unmöglich ist“ (M. Heinz, 2012, S. 279). Im Anschluss an diese enge Verbindung zwischen Geschlecht und Natur ruht Wilhelm von Humboldts Geschlechtertheorie auf „eine[r] so eigentümliche[n] Ungleichartigkeit verschiedener Kräfte, dass sie nur verbunden ein Ganzes ausmachen, und ein gegenseitiges Bedürfnis, dies[e]s Ganze durch Wechselwirkung in der That herzustellen.“ (W. v Humboldt, 1903, S. 312) Einem Postulat, das das Weibliche politisiert, um die Politik durch und durch zu feminisieren wäre nicht zu folgen, sowie einer Politik, die die Frau feminisiert, um sie zu politisieren, „weil jedes Geschlecht das Ganze ist, aber nur eines seiner Momente aktualisiert, strebt es nach Verbindung mit dem anderen, um – sich im Anderen ergänzend – seine Endlichkeit zu überwinden.“ (M. Heinz, 2012, S. 288-289) Ähnlich argumentieren Saliou Kandji und Amat Ba, in dem sie schreiben, dass diese Konzeption mit der schwarzafrikanischen Vision einer Gleichberechtigung von Mann und Frau übereinstimmt (Vgl. S. Kandji und A. Ba, 1999, S. 44).

Betrachteten wir die Einbeziehung von Frauen in die Politik, also ihre Politisierung als die These, und die Feminisierung der Politik, d.h. die Zunahme der Teilnahme von Frauen an der Politik - als die gegenkräftige These, nicht die Antithese, so wäre ratsamer eine gleichberechtigte Partizipation von beiden Geschlechtern in die Politik (die Synthese) zu empfehlen, im hegelschen Sinne, dass die Synthese die These und die Antithese, bzw. die gegenkräftige These aufhebt, wie sie Jutta Osinski geschlechtstheoretisch in ihrer *Einführung in die feministische Literaturwissenschaft* von 1998 klarstellt: „Mann und Frau als voneinander verschiedene Wesen [werden] erst im Zusammenwirken ihre menschliche Bestimmung erfüllen“ (J. Osinski, 1998, S. 126) .

Sowohl bei Dadié als auch bei Schiller wirken Frauen und Männer in der Politik zusammen. Zum Beispiel tagen Graf von Shewsbury, Baron von Burleigh und Graf von Leicester im englischen Staatsrat. Beispielsweise hat Mani Congo Ratschläge von Frauen vor seiner Abhängigkeit zum Bitanda vollends beachtet. Es sei hier hervorzuheben, dass die Frauen-Männer-Kooperation in den beiden Fällen zum Wohl des Volkes als Ganzes artikuliert wird. Dadié und Schiller vertreten die Idee einer vollwertigen Assoziation von Frauen an der Politik.

Schluss

Aus der gesamten Untersuchung geht hervor, dass sich Dadié und Schiller über das politische Engagement von Frauen einigen und daher das Weibliche politisieren. Sie befürworten ein Geschlechterergänzungspostulat in politischen Angelegenheiten. Trotzdem sind die Weiblichkeitsauffassungen von beiden eingangs unterschiedlich. Die Einstellung Dadiés zum Weiblichen greift auf Rollen von Frauen in vorherrschenden Positionen in der Mündlichkeit Afrikas, in der politischen Kultur der Akan-Völker und in der kolonialen Zeit zurück. Frauen spielen bei ihm die Rolle von moralischen Instanzen, Widerstands- und Freiheitskämpferinnen. Es lässt sich feststellen, dass Schiller das Weibliche dialektisch durch das Begriffspaar Anmut und Würde konzipiert. Er stellt das Weibliche als Subjekt dar, das in der Politik marginalisiert wird. Frauen können herrschen ebenso wie Männer. Beide Autoren vertreten (politische) Interessen von Frauen.

An eine totale Feminisierung der Politik halten sie kaum. Könnten jedoch Frauen ohne die Mitwirkung von Männern alleine Politik nicht machen?

Literaturverzeichnis

ALLABA Djama Ignace, 2009, *Literatur und Gesellschaft im interkulturellen Vergleich: Max Frischs „Die chinesische Mauer“ und Amadou Kouroumas „Der schwarze Fürst“*, Thèse de doctorat, Université de Berne.

BA Amadou Hampaté, 2014, *Kaïdara*, Abidjan, NEI-CEDA.

BEAUVOIR Simone de, 1951, *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Übers. v. Uli Aumüller und Grete Oesterwald, Hamburg.

BLOCHMANN Elisabeth, 1995, Schillers Begriff des „schönen Weiblichkeit“. In: *Die Sammlung. Zeitschrift für Kultur und Erziehung* 10 (1995). S. 30-437.

BOLLMANN Stefan, 2012, *Les femmes qui pensent sont dangereuses (Frauen, die denken, sind gefährlich und stark)*, München, Elisabeth Sandmann Verlag, préface de Christine Ockrent, Paris, Editions Gründ.

BOUA Ahiba Alphonse, 2019, „Esoterik als Bildungs(zusatz)form in den afrikanischen und deutschen Lehr- und Bildungsromanen der Moderne: Formen und Folgen“. In: Markus Litz/ Paul N'Guessan-Béchié (Hg.) *Nord-Südlicher Divan. Schätze der Sprache. Archive des Schweigens*, Abidjan, Goethe-Institut, S. 71-105.

BOVENSCHEN Silvia, 1980, *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, Frankfurt am Main.

BUSIA K. A., 1951, *The position of the chief in the modern political system of Ashanti*, Oxford University Press.

BUTLER Judith, 2009, *Körper von Gewicht. Die Diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt am Main.

DADIE Bernard, 1981, *Carnet de prison*, Abidjan, CEDA.

DADIE Binlin Bernard, 1970, *Béatrice du Congo*, Paris, Dakar, Présence Africaine.

DADIE Binlin Bernard, 2004, *Cailloux blancs. Allocutions et articles 1993-2004*, (Chroniques), Abidjan, NEI / CEDA.

DAGRI Diabaté Henriette, 2013, *Le Sanvi. Un royaume Akan (1701-1901)*, tome 2, Abidjan, Marseille, Paris, Les Éditions du CERAP, IRD, Karthala,

DAGRI Diabaté Henriette, 2013, *La marche des femmes sur Grand-Bassam*, Abidjan, NEI-CEDA.

DIARRA Samba, 1997, *Les faux complots d'Houphouët-Boigny: fracture dans le destin d'une nation (1959-1970)*, Paris, Karthala.

FOUCAULT Michel, 182010, *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1 [1976], Berlin.

FUHRMANN Helmut, 1981, „Revision des Parisurteils. „Bild und Gestalt“ der Frau im Werk Friedrich Schillers“. In: *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft* 25. S. 316-366.

GAILLE-NIKDOMOV Marie, 2000, *Machiavel, Le Prince*, traduction, présentation et note par Marie Gaille-Nikodimov, Paris, Librairie Générale Française.

GOETHE, 1948, Gedenkausgabe. 24. Bd. *Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Hg. v. Ernst Beutler, Zürich.

GOETHE Johann Wolfgang v., 1970, *Egmont*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, Stuttgart, Reclam.

HEINZ Marion, 2012, *Wilhelm von Humboldt: Die Idealisierung des Weiblichen und die Feminisierung der Sozialordnung*, online unter: https://www.uni-siegen.de/phil/philosophie/mitarbeiter/heinz/schriften/2012d_wilhelm_von_humboldt_die_idealisierung_des_weiblichen_und_die_feminisierung_der_sozialordnung.pdf?m=e (01.01.2024)

HUMBOLDT Wilhelm v., 1903, „Über den Geschlechtsunterschied in der organischen Natur“. In: *Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften*, hg. v. Albert Leitzmann, Bd. 1, Berlin, S. 311–334.

HUMBOLDT Wilhelm v., 1903, „Plan einer vergleichenden Anthropologie“. In: *Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften*, hg. v. Albert Leitzmann, Bd. 1, Berlin, S. 377–410.

KI-ZERBO Joseph, 1978, *Histoire de l'Afrique Noire d'hier à demain*, Paris, Hatier.

KOMMERELL Max, 1962, „Schiller als Gestalter des handelnden Menschen“. In: *Geist und Buchstabe der Dichtung. Goethe, Schiller, Kleist und Hölderlin*. 5. Auflage. Frankfurt am Main. S. 132-174.

KOTCHY Barthélémy, 1984, *La critique sociale dans l'œuvre théâtrale de Bernard Dadié*, Paris, L'Harmattan.

KRIPPENDORFF Ekkehart, 1988, *Wie die Grossen mit den Menschen spielen. Goethes Politik*. Frankfurt a. Main.

LEE Kyeonghi, 2003, *Weiblichkeitskonzeptionen und Frauengestalten im theoretischen und literarischen Werk Friedrich Schillers*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde des Fachbereiches Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg. Online unter: <https://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2004/0071/pdf/dkl.pdf> (18.01.2024)

LITZ Markus, 2018, „Hic sunt leones Betrachtungen über das Phantom Afrika“. In: Markus Litz/ Paul N'Guessan-Béchié (Hg.) *Nord-Südlicher Divan. Schätze der Sprache. Archive des Schweigens*, Abidjan, Goethe-Institut, S. 8-37.

MARX Roland, 1972, *Documents d'histoire anglaise du XI^e siècle à 1914*, Paris, Librairie Armand Collin, coll. «U2».

MEMEL-FOTÉ Harris, 1999, „Un mythe politique des Akan en Côte d'Ivoire: le sens de l'État, Mondes Akan: Identité et pouvoir en Afrique occidentale“. In : *Mondes Akan: Identité et pouvoir en*

Afrique occidentale (Akan Worlds: Identity and Power in West Africa), Pierluigi Valsecchi et Fabio Viti (dir.) Paris, Montréal, L'Harmattan.

MEMEL-FOTÉ Harris, 2006, *Esclavage, traite et droits de l'homme en Côte d'Ivoire de l'époque précoloniale à nos jours*, œuvres complètes I, Abidjan, Les Editions du CERAP.

MENZE Clemens, 1976, *Wilhelm von Humboldts Lehre und Bild vom Menschen*, Düsseldorf.

N'CHO Léon Charles, 2023, „Zum Uchronischen in *Egmont* Goethes und *Maria Stuart* Schillers: Ein Systematisierungsversuch eines utopischen Denkens zweier « avantgardistischer » Autoren, In: ReSciLaC. *Revue pluridisciplinaire en sciences humaines et sociales*, N°17, vol.1, Juin 2023, ISSN: 1840-8001, Université d'Abomey-Calavi, Faculté des Lettres, Langues, Arts et Communication, S. 123-135

N'GUESSAN-BÉCHIE Paul, 2015, „Literatur im Dienst des Friedens. Das Beispiel von Günter Grass“, in: *Germivoire, Revue Scientifique de Littérature, des Langues et des Sciences Sociales*, N°1/2015. Online unter: https://germ-ivoire.net/wp-content/uploads/journal/published_paper/volume-1/issue-1/IACFrLwK.pdf, S. 34-47.

OSINSKI Jutta, 1998, *Einführung in die feministische Literaturwissenschaft*, Berlin.

ROUSSEAU Jean-Jacques, 1770, *Emile oder über die Erziehung*. Übers. v. Eleonore Sckommodau. Hg. v. Martin Rang. Stuttgart.

SCHILLER Friedrich, 1771, *Kallias oder über die Schönheit Über Anmut und Würde*, hrsg. v. Klaus L. Berghahn, Stuttgart, Reclam.

SCHILLER Friedrich, 1775, *Über naive und sentimentalische Dichtung*, Stuttgart, Reclam.

SCHILLER Friedrich, 1770, „*Maria Stuart*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen“, *Schiller. Weltbild Klassiker der deutschen Literatur*, Berlin, Weimar, Aufbau-Verlag, S. 5-139.

SHOWALTER Elaine, 1979, »Towards a Feminist Poetics«, in: Mary Jacobus (Hrsg.), *Women writing and Writing about Women*.

SIMMEL Georg, 1919, „Weibliche Kultur“. In: *Philosophische Kultur. Gesammelte Essays*. Leipzig, S. 254-295.

SOPHOCLE, 2012. *Antigone*, traduction de Louis Bellaguet adaptée par Sylvie Coly, Magnard.

STEINBRÜGGE Liselotte, 1992, *Das moralische Geschlecht. Theorien und literarische Entwürfe über die Natur der Frau in der Französischen Aufklärung*. 2. Auflage, Stuttgart.